

D. Zahlen und Fakten zum Film „Bis hierher...“ 



11- bis 15-jährige Mädchen nehmen deutlich mehr **Schlaf- und Beruhigungsmittel** zu sich, entwickeln **Essstörungen** oder **selbstverletzendes Verhalten** als gleichaltrige Jungen.¹



Mädchen trinken häufiger als Jungen Alkohol, um **Probleme zu vergessen**.²



Mädchen gehen mit einem übermässigen Alkoholkonsum ein **höheres Risiko** ein, Opfer von Gewalt, sexuellen Übergriffen oder ungewollt schwanger zu werden als Jungen.³



Die Wahrscheinlichkeit, Opfer **sexueller Übergriffe** zu werden, ist für weibliche Jugendliche etwa zwei- bis dreimal grösser als für männliche.⁴

„Mädchen, die sich locker geben, kommen besser an.“

„Mädchen, die Nein sagen, sind zickig.“

„Mädchen, die viel Alkohol trinken, gelten als Schlampen.“

Aufgabe

In Zweiergruppen Sätze besprechen anhand der folgenden Fragen und dann im Plenum diskutieren.

- Stimmen diese Aussagen? Bist du damit einverstanden?
- Was denkst du dazu?
- Warum sagen Mädchen öfters Ja, wenn sie eigentlich Nein meinen?

WESHALB IST DAS SO?

- > Mädchen und Jungen gehen unterschiedliche Risiken ein.
- > Die Mädchen wählen stillere Formen, während die Jungen auffälligere und sichtbarere Risiken eingehen.
- > Jungen, die mutig sind, werden als cool angesehen, während Mädchen eher für ihre Vernunft und ihre Bereitschaft, sich anzupassen geschätzt werden.



INFORMATIONEN FÜR LEHR- UND LEITUNGSPERSONEN

- Mädchen gehen (auch) Risiken ein, jedoch eher im Stillen und weniger spektakulär. Sie tun dies versteckt, so dass andere dies häufig gar nicht mitbekommen. Die Gefahren, die sie eingehen, richten sich meistens gegen sie selbst wie bspw. Medikamentenkonsum oder Essstörungen. Andere werden dadurch nicht gefährdet. Mädchen haben mehr Mühe, Nein zu sagen, wenn ihr Freund oder ihre beste Freundin sie zu etwas überreden möchten als Jungen. Es passiert deshalb, dass sie zu viel trinken oder andere Substanzen zu sich nehmen, ohne dies selber wirklich zu wollen.⁵
- Jungen neigen eher zu einem Risikoverhalten, das von aussen wahrnehmbar ist: Alkoholkonsum in der Gruppe, Gewalt, Rasen, Hooliganismus oder der Konsum illegaler Drogen. Das Risikoverhalten der Jungen ist härter und exzessiver als bei den Mädchen. Die Tatsache, dass Exzesse häufig im öffentlichen Raum stattfinden, trägt dazu bei, dass Jungen mit ihrem Verhalten auch häufiger andere gefährden, als Mädchen dies tun. Sexuelle Übergriffe oder Verkehrsunfälle infolge Trunkenheit werden zu einem grossen Teil von Jungen und Männern ausgeübt. Doch auch Jungen und Männer werden zu Opfern. Opfer zu sein, ist für Jungen und Männer jedoch immer noch ein Tabu. Es kann dementsprechend davon ausgegangen werden, dass es mehr Jungen und Männer gibt, die Opfer von psychischer oder physischer Gewalt wurden, als dies erfasst wird, da sie solche Erfahrungen für sich behalten.⁶
- Diese Geschlechterunterschiede sind zum Teil mit der gesellschaftlichen Entwicklung erklärbar: Traditionelle Männlichkeit hat die Dinge „im Griff“ und „unter Kontrolle“. Zudem lernen schon kleine Jungen, dass sie sich ihre Männlichkeit erarbeiten müssen. Rationales Denken und Zügelung von Emotionen gelten eher als männlich. Männliches Risikoverhalten kommt diesen Ansprüchen entgegen: Im ritualisierten Rausch in der Gruppe beispielsweise darf man sich (ausnahmsweise) gehen lassen und stellt gleichzeitig die eigene Männlichkeit öffentlich unter Beweis. Mädchen hingegen schauen schon ihren Müttern ab, dass Frauen tendenziell sozial ausgleichend wirken und sie die eigenen Bedürfnisse im Dienste der Familie eher zurückstellen. Dieses Zurückstellen spiegelt sich im Risikoverhalten: Essstörungen und Medikamentenmissbrauch sind „stille“ Verhaltensweisen.⁷

Quellen

- ¹ Kuntsche E., Delgrande Jordan M. (Hrsg.) (2012): Gesundheit und Gesundheitsverhalten Jugendlicher in der Schweiz. Bern: Verlag Hans Huber
- ² Marmet, S., Archimi, A., Windlin, B., & Delgrande Jordan, M. (2015). Substanzkonsum bei Schülerinnen und Schülern in der Schweiz im Jahr 2014 und Trend seit 1986 - Resultate der Studie "Health Behaviour in School-aged Children" (HBSC) (Forschungsbericht Nr. 75). Lausanne: Sucht Schweiz.
- ³ Stumpp G., Reinl H. (2012): Rauschtrinken bei Jugendlichen: Die „kulturelle Chemie“ in der Gruppe. In: Schmidt-Semisch H., Stöver H.: Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt a.M.: Fachhochschulverlag
- ⁴ Hösselebarth S., Seip C., Stöver H. (2012): Harm Reduction und Doing gender: Bedeutungen und Funktionen des Alkoholkonsums bei der Inszenierung von Männlichkeiten und Weiblichkeiten. In: Schmidt-Semisch H., Stöver H.: Saufen mit Sinn? Harm Reduction beim Alkoholkonsum. Frankfurt a.M.: Fachhochschulverlag
- ⁵ UBS Optimus Foundation (Hrsg.) (2012): Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Formen, Verbreitung, Tatumstände. Zürich, <http://www.optimusstudy.org/>
- ⁶ Rhyner, Thomas & Zumwald, Bea (2001). Coole Mädchen – starke Jungs. Ratgeber für eine geschlechtsspezifische Pädagogik. Bern: Haupt.
- ⁷ Stöver, Heino (2004). Mann, Rausch, Sucht: Konstruktionen und Krisen von Männlichkeiten. Sucht-Magazin, 4, 3–7.